

St. Peter in einer umfassenden Form benutzte, welche grosse Aehnlichkeit hatte mit der uns erhaltenen Gestalt der Peterschronik, so lässt sich doch nicht verkennen, dass die Fassung, in welcher sie um 1340 existierte, an manchen Stellen reicher gewesen ist, als die jetzige. Gerade auch die Reinhardsbrunner Historien in den verschiedenen erhaltenen Ableitungen haben dazu gedient, dies zu erweisen. Der Beweis ist aber nur in den Fällen als geliefert zu betrachten, wo andere Ableitungen der Peterschronik, ohne Benutzung der Reinhardsbrunner Historien oder anderer für diese gebrauchter Quellen, so nahe mit den Historien zusammenstimmen, dass eine andere Erklärung als die Zurückführung auf eine verlorene reichere Fassung der Peterschronik nicht denkbar ist. Wenn durch Erschliessung neuen Materials die Zahl der Ableitungen aus der Peterschronik noch vermehrt wird, so ist zu erwarten, dass manches, was heute nur vermuthungsweise geäussert werden kann, seine Bestätigung erhält<sup>1)</sup>. Dagegen ist dieses Material doch bereits gross genug, dass man übersehen kann: von dem was wir als Reinhardsbrunner Originalaufzeichnungen betrachten, werde kaum irgend etwas Wesentliches in Abzug kommen. Sollte es nun möglich werden, für einzelne Parteen der erhaltenen Peterschronik auf eine reichere verlorene Quelle als Vorlage derselben zu schliessen, so wird dies für die Kritik der Reinhardsbrunner Historien nur dann in Betracht kommen, wenn jenes Plus nachweislich einst auch im Sampetrinum vorhanden war und dem Compiler von Reinhardsbrunn vorgelegen haben könnte. Ist dieser Nachweis nicht durch die verschiedenen Ableitungen der Peterschronik zu erbringen, und er wird, wie gesagt, für irgend erhebliche Nachrichtenmassen nicht zu erbringen sein, so hat das Ergebnis einer derartigen Untersuchung für die Kritik der Reinhardsbrunner Ueberlieferung kein unmittelbares Interesse. Dagegen ist es natürlich für die Entstehungsgeschichte der Peterschronik wichtig, zu constatieren, was ihr Compiler zur Seite gelassen hat, namentlich aber für die Kritik der Thatsachen von Werth, der ursprünglichsten Quelle möglichst nahe zu kommen. Insofern gehörte eine Untersuchung über das Verhältniss des Sampe-

---

1) Ein werthvolles Hilfsmittel für die Kritik der Peterschronik habe ich in der bisher fast unbenutzten Dresdener Handschrift K. 316 gefunden. Die Ausnutzung derselben hat mein junger Freund Erich Schmidt übernommen, von welchem demnächst eine umfassende Untersuchung über die Erfurter Peterschronik zu erwarten ist. Dieselbe wird in der Zeitschrift für thüring. Gesch. N. F. Bd. 4 (1884) gedruckt werden. Ich erwähne, dass es in dieser Handschrift zum Jahre 1294 heisst: 'nescio quot marcarum milibus, credo cum XI milium (!) marcarum'. Durch die doppelte Version wird einerseits der Text der Peterschronik, andererseits der der A. R. gedeckt.